Manuskripten sowohl im Spital wie auch im Katalog in zwei Teilen zu ordnen.

Der erste Teil enthält die Bücher und Zeitschriften bis zum Jahre 1950 und trägt den Namen Historische Bibliothek. Dieser Bestand bleibt am alten Ort am Eingang vom Spital von San Juan de Dios in Granada. Der zweite Teil der Sammlung, die sogenannte aktuelle Bibliothek, kommt in einen separaten Trakt des Spitals.

Der Katalog befasst sich ausschliesslich mit dem ersten Teil der Bibliothek. Es werden sämtliche Bücher, Zeitschriften und Manuskripte einzeln aufgeführt. Der Katalog bringt eine Vielzahl von Tabellen, in denen der ganze Bestand nach Ländern, Sprachen und medizinischen Fachgruppen aufgeteilt wird.

Maria Luisa Engeler

Monographs

Peter-Christian Wegner, *Franz Joseph Gall 1758–1828: Studien zu Leben, Werk und Wirkung*. Hildesheim, Zürich, New York, Georg Olms, 1991. XII, 201 S. Ill. DM 48,–. ISBN 3-487-09382-0.

Der vorliegende Band enthält sechs in den letzten Jahren publizierte Arbeiten mit Themen aus den Jahren 1805–1808. Dies sind wichtige Jahre im Leben Galls: Er hatte 1796 begonnen, in Wien Vorträge über Bau und Funktionen des Gehirnes zu halten. Unter seinen vielen Forschungsergebnissen erwies sich die Annahme als besonders sensationsträchtig, seelische und charakterliche Eigenschaften seien im Gehirn in bestimmten Regionen lokalisiert, und dies lasse sich durch Betasten des Schädels feststellen. Seine Vortragstätigkeit wurde ihm 1801 verboten, da er in den Geruch des Materialismus geraten war. So begab er sich 1805 auf eine Vortragsreise durch Deutschland und die angrenzenden Länder, wobei er einen geradezu spektakulären Erfolg hatte. 1807 kam er in Paris an, wo er von nun an blieb, obwohl der Bericht einer Untersuchungskommission des Institut de France seinem Ruhm wenigstens bei Ärzten gewisse Grenzen setzte. – Der Verfasser belegt das Aufsehen, das Gall in Paris erregte, mit Karikaturen aus jener Zeit. Es gab sogar Tabaksdosen, deren Deckel Schädel mit den eingezeichneten Regionen, und deren Boden die Liste mit den 27 zugehörigen psychischen Eigenschaften zeigte: So hatten Salonlöwen die Anleitung für ihr Tun gleich zur Hand. Besonders interessant sind drei Briefe von Gall an Georges Cuvier,

die im Wortlaut mitgeteilt werden. Auf das übrige, sehr umfangreiche und verschiedenartige wissenschaftliche Werk geht der Verfasser kaum ein, doch kann man sich darüber anhand des (zu Recht oft erwähnten) Auswahlbandes von Erna Lesky (1979) ebenso leicht orientieren wie über seine Schädel-sammlung durch die Arbeit von E. H. Ackerknecht und H. V. Vallois (1955). Der vorliegende Band wird beschlossen durch die Mitteilungen über Gall in der Regierungszeitung *Le Moniteur*. – Das Buch hinterlässt den Eindruck einer ernsthaften und sehr genauen Quellenforschung, es wird einem künftigen Biographen Galls von Nutzen sein. Es bietet inzwischen in Werk und Wirkung Galls ebenso interessante Einblicke wie in jene ganzen Zeitläufte. Mit dem Verfasser wünscht man sich eine umfassende Biographie Galls herbei, und vielleicht lässt sich eine solche aus einem der Länder, die sich hauptamtliche Medizinhistoriker leisten, gelegentlich auch erhoffen.

Hans H. Walser

Paul-Emile Pilet, *Naturalistes et biologistes à Lausanne*. Recherches, enseignement et sociétés savantes en pays vaudois de 1537 à nos jours. Lausanne, Payot, 1991, 205 pp., nombreuses illustrations. SFr. 59.–. ISBN 2-601-03095-X.

Le Centenaire de l'Université de Lausanne – par transformation de l'Académie – nous vaut cet ouvrage du professeur Paul-Emile Pilet, qui est non seulement un éminent botaniste, mais aussi un épistémologue et un historien de la biologie. On lui doit de nombreuses biographies de naturalistes vaudois ou ayant séjourné en Pays de Vaud; par exemple, dans le «*Dictionary of Scientific Biography*», celles de Conrad Gesner, de François-Alphonse Forel et d'Alexandre Yersin. L'ouvrage ici analysé est divisé en trois parties. La première, qui couvre les trois siècles qui commencent avec la création de la Haute Ecole par LL.EE de Berne, en 1537, est celle où tel Monsieur Jourdain qui parle en prose sans le savoir, certains Vaudois font de la biologie et l'ignorent. C'est non tant parce que le mot biologie n'apparaît qu'au XIX^e siècle, mais surtout parce que la Haute Ecole compte avant tout des professeurs d'hébreu, de grec, de théologie, de philosophie et d'éloquence, qui enseignent à de futurs pasteurs.

La seconde partie débute avec la création, en 1837, d'une faculté des lettres et des sciences, disciplines d'abord réunies mais qui progressivement se différencient pour former deux facultés distinctes dès 1869; c'est une période de laïcisation et de modernisation où les impulsions proviennent pour une large part des «scientifiques», qui pousseront successivement à la